

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstrasse, Nr. 13.

Mittwoch, den 13. Jänner 1875.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag von **H. Häslar & Comp.**
 Annoncenregie von **Alphons Comte,**
 Reichengasse, Nr. 10.

Einrückungsgebühr:	
Für den St. Freiburg die Zeile	15 Ct.
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Weihnachten im Jura.

Tagebuch eines Missionärs.

25. Dez. Nach dem Gebrauch und der Ueberslieferung der kathol. Kirche kann jeder Priester am heutigen Tage 3 hl. Messen lesen. Die erste hatte ich als feierliches Hochamt zu Mitternacht gehalten; die zweite folgte dieser unmitttelbar. Niemand entfernte sich nach dem Hochamte, sondern Alle wohnten noch der stillen Messe bei und bewiesen dadurch mehr Eifer, als in manchen andern bequemern Orten, z. B. in Städten, sich kund gibt. Die Verfolgung hat im Jura manchen Gleichgültigen aufgerüttelt und ihm Begeisterung und Liebe zur Kirche und ihren hl. Segnungen eingepflanzt.

Der Mensch lerne seine Besundheit schätzen, wenn er krank ist, mancher Christ lerne auch erst durch den Verlust der Priester und der Sakramente, welche sie spenden, dieselben höher achten und mit mehr Sehnsucht darnach begehren. Wie es schon einmal in diesem Blatte gesagt wurde, hat die Bernerregierung durch ihre rohen Gewaltmaßregeln und ihr schmachvolles Vorgehen bei den jurassischen Katholiken gerade das Gegentheil von dem erreicht, was sie erreichen wollte; sie hat nämlich geglaubt, wenn die Geistlichen einmal verjagt seien, so werde das Volk nach und nach gleichgültig werden oder sich zu den vom Staate angestellten Hülflingen wenden.

Es geschieht aber gerade das Gegentheil, wie wir uns wiederholt überzeugen konnten. Vor den Staatspastoren bekommt es einen immer größern Abscheu und Ekel, den römisch-kathol. Priestern und ihrem Gottesdienste wird es immer anhänglicher. Was die Priester früher mit ihrem Wirken auf der Kanzel, im Beichtstuhl und im übrigen Leben nicht erreichen konnten, das hat der Berner Mutz mit seiner Brutalität erreicht, das nämlich auch die Gleichgültigen jetzt mehr Eifer und guten Willen zeigen und sich nicht scheuen, treu und unerschrocken ihre religiösen Pflichten zu erfüllen, was sie früher vernachlässigten.

Verfolgungen sind Stürme, welche reinigen und kräftigen.

Am Morgen wurde wieder Beicht gehört und als um 10 Uhr, die gewöhnliche Stunde ihrer Gebetsversammlung, die „Einfahrt“ sich noch gedrängter füllte, als in der Nacht, und als sie mich wieder am Altare erscheinen sahen,

war ihre und auch meine Freude voll, und aus voller Brust ertönte wieder das Gloria: „Ehre sei Gott in der Höhe!“

Ja, „Dank, Lob, Ruhm und Ehre“ sei dem Herrn, sei dem göttlichen Kinde, dem Tröster, dem Seligmacher, der mich heute diesen guten und getreuen kathol. Jurassiern geschildert, damit sie nach Jahresfrist wieder einmal gemeinschaftlich dem feierlichen Gottesdienste, dem Hochamte beiwohnen und die hl. Sakramente empfangen können!

Ich konnte deshalb auch nach dem Evangelium meine Gefühle nicht mehr unterdrücken, sondern ich wandte mich am Altare um, und obgleich es staats-, für mich aber freiheitsgefährlich war, zu predigen, so sprach ich doch der versammelten Herde meine Freude und Bewunderung für ihre makellose Treue aus, gab ihrer Zufriedenheit und ihrem Danke gegen Gott für das ihnen heute widerfahrne Glück Ausdruck und ging dann auf die Gedanken über, welche das heutige Fest und die Feier in der Scheune mir eingab, ermunterte sie zur Standhaftigkeit und zur Treue, nicht nur im Aeußern, indem sie nicht von der wahren, allein seligmachenden Kirche abfallen, sondern auch in ihrem Lebenswandel, in der gewissenhaften Befolgung aller Vorschriften, welche diese wahre Religion uns gibt. Als ich sie an die Ermahnungen ihres hochw. Hrn. Pfarrers erinnerte, der nun nicht mehr zu ihnen sprechen darf, da war ein allgemeines Schluchzen und Weinen, kein Auge blieb trocken, — so daß auch ich vor Rührung kein Wort mehr hervorbringen konnte. . . .

Es war mir das ein süßer Schmerz, eine selige Wahrnehmung, daß sie mit so kindlicher Liebe und Anhänglichkeit an ihrem rechtmäßigen Seelsorger hingen. Nicht Landjäger, nicht Polizeigewalt wird euch diese Treue aus dem Herzen reißen, ihr braven Bürger, ihr treuen Pfarrkinder von Laßt sie wüthen, die Tyrannen, laßt sie rasen, die Gewaltigen, gegen ein katholisches Gewissen sind sie ohnmächtig, gegen ein treues Christenherz kraftlos.

(Fortsetzung folgt.)

Stadgenossenschaft.

Zürich. Auch einmal etwas Gutes von Zürich. Der „Gacette de Lausanne“ wird von einer Sylvesterfeier berichtet, die ein reicher Bürger von Zürich den Armen bereitet. Derselbe ladet jedes Jahr am 30. oder 31. Dezbr.

Dürftige, Blinde und Krüppel von Zürich und Umgegend zu einem Mittagessen ein, wobei er alle Formen der Höflichkeit aufbietet. Er läßt diejenigen, die nicht gehen können, im Wagen holen und servirt ein Mahl, das weder in Quantität noch in Qualität zu wünschen übrig läßt. Die Zahl der Gäste variiert zwischen 150 und 200, und man versichert, es gebe kein rührenderes Schauspiel als diese Zusammenkunft der Aermsten der Gesellschaft, denen eine großzügige Nächstenliebe einmal des Jahres Gelegenheit gibt, sich an einem Bankett zu erfreuen.

St. Gallen. In die Armenanstalt Gähwyl wurde letzter Tage ein 85jähriger, hülfloser Greis untergebracht. Wer mochte das wohl sein? Kein Geringerer, als der traurig berühmte Ex-Kapuziner P. Sebastian Ammann, bekannt durch seine schamlosen Verläumdungen, wodurch er in verschiedenen Broschüren, die meistens in der Frauenzimmerwerkstätte von Rudolf Jenni in Bern gedruckt wurden, seinen Orden moralisch zu ruinieren und die herrlichen Ceremonien und Segnungen der Kirche als Schund hinzustellen trachtete. Und was hat er jetzt davon, daß er Orden und Kirche besudelt und feierliche Gelübde gebrochen hat? Wir haben dies Eingangs gesagt und möchten die Herren Reinkens u. Komp. ersuchen, dafür zu sorgen, daß ihnen in alten Tagen nicht Ähnliches widerfahre. Dem P. Sebastian aber wünschen wir von Herzen eine aufrichtige Ausöhnung mit Gott, Kirche und Orden, einen frohen Lebensabend und zu guter Letzt ein seliges Sterben. Fiat.

Thurgau. Seit Neujahr erscheint ein „Taubstummen-Vote“, redigirt von Fr. Ida Sulzberger, Lehrerin, selbst taubstumm, in Horn bei Rorschach.

Waadt. Die Großrathskommission hat einen Gesetzesentwurf gegen die Trunkenheit behandelt, der u. A. folgende Bestimmungen enthält:

Mit einer Buße von Fr. 10. wird Jedermann bestraft, wer im Zustande der Trunkenheit in den Straßen, Gassen, Wirthshäusern, oder auf öffentl. Plätzen betroffen wird. Solche Personen sind auf ihre Kosten auf den Polizeiposten zu führen und so lange zurückzuhalten, bis ihr Zustand wieder ein normaler geworden. Mit einer Buße von Fr. 10 werden diejenigen Wirths belegt, welche Betrunknen noch geistige Getränke verabfolgen oder solche in ihre Lokalitäten aufnehmen, ferner Personen, welche jungen Leuten unter 16 Jahren zu trinken geben. Wer gefälschte Getränke ver-

in die Liberté.

goldener und -händler.

billigen Preisen ver-ein kleiner, antike-em Stande; ein gut-

in Kirchen verwend-

an-Bollag,

erstraße 468, Luzern.

Balsam!

irt aus den verschiedenen Sorten dem Ausspruche berühmter Aerzte deren Folgen (Blähungen, Wind-Krämpfe überhaupt, für nervöse er bei dem so lästigen Magen-tischgichtischen Leiden.

zu beziehen durch G. Hegg, Apo-7, in Bern, L. Baedhat, Apotheker, (C 1704 F)

n (St. Thurgau).

re Befreiung von den so lästigen

harmtätige Magenleiden jeder Art.

(Thurgau).

gen (St. Thurgau).

bt so vollständige Heilung bewirkt, Adern, an denselben Uebel Leiden-erfolg empfohlen habe.

R. S.

Küttigen, 19. März 1874. a die Flasche ihre Wirkung voll-gehan, erjude ich Sie um eine einen Nebenarbeiter. Höflichsten Dank untrügliches Flechtenheilmittel.

Heinrich Blattner.

Zürich, 1. März 1874. efuche um weitere 3 Flaschen von -opfbalsam (A Fr. 2. 50), indem ich -rprobirt und als das beste Mittel die-alle.

Fr. A. W., Bahnhofstrasse.

und, Innerkirchen, 18. Aug. 1872. Ihr berühmter Kropfbalsam hat lung hervorgebracht.

asp. Nägeli, Gemeindefchreiber. (C 1776 F)

wirtheit, oder den Consumenten über die Natur des gefälschten Getränkes täuscht, wird ebenfalls bestraft und kann die Vernichtung des gefälschten Getränkes ausgesprochen werden. In Fällen von Wiederholungen kann die Strafe bis auf 3, ja 6 Tage Gefängniß verschärft werden; unter Umständen ist die Strafe bis auf einen Monat Gefängniß und zeitweise Einstellung in den bürgerlichen Rechten zu erhöhen. Wer einen Minderjährigen zum Trinken verleitet, so daß Trunkenheit erfolgt, erhält sechs Tage bis ein Monat Gefängniß. In die Eisenbahn- und Postwagen, Dampfschiffe oder andere öffentlichen Transportmittel dürfen keine Betrunkene aufgenommen werden; gelingt es einer Person dennoch, sich in einem derartigen Zustande hineinzubringen, so soll sie auf der nächsten Station auf das erste Verlangen der Mitreisenden hinausgesetzt werden. Wer sich in betrunkenem Zustande in seiner Wohnung ungebührig und für andere Hausbewohner störend und belästigend auführt, kann auf Verlangen von der Polizei ebenfalls in Sicherheit gebracht werden. — Wäre auch anderswo nachahmenswerth.

Wallis. Die Münchener Blätter und die Kunstzeitungen erwähnen eines jungen Walliser Malers, der sich mit Glück auf das Portraitsfach geworfen hat und gegenwärtig seine Studien in München macht: Ange de Courten, Sohn des Generals und Grafen de Courten. Ein von ihm ausgestelltes Porträt hat ihm eine erste Ehrenmeldung gebracht.

Ausland.

Italien Rom. „Eine päpstliche Encyclika an die Gläubigen und den Episkopat kündigt ein Jubeljahr an für 1875. Der Papst fordert zum Gebete auf und erinnert an den Enthusiasmus und die Verehrung, mit welcher das Jubeljahr gefeiert wurde, als die Kirche Ruhe genoss. Der Papst drückt sein Bedauern aus, daß die Umstände, welche 1850 die Jubiläumfeier verhinderten, noch ungünstiger geworden seien; er erhält dennoch für nothwendig, den Gläubigen eine außerordentliche Gnade zu verschaffen. Der Papst erwähnt dann der Gnaden, welche mit dem Jubiläum verbunden

Genilleton.

Der Findling.

(Fortsetzung.)

Er versprach sich davon goldene Berge, und in seinem ganzen Betragen zeigte er deutlich, daß er nicht mehr ein gemeiner Fischer sein wollte. Der thörichte Mann! er wußte nicht, wie schwer er es würde büßen müssen, daß er den Rath seiner verständigen Frau nicht gehört, und von Ehrgeiz und Habsucht sich hatte irre leiten lassen.

Margareth war traurig, daß sie die Fischerhütte, die, wenn sie auch nicht viel Werth hatte, doch ihr Eigenthum war, verlassen sollte.

Es waren aber auch so viele angenehme Rück Erinnerungen an dieselbe geknüpft. Hier war sie geboren und erzogen; hier hatte sie ihre Jugendjahre verlebt, und nicht weit von derselben ruheten ihre Eltern, bei deren Grabe sie oft betete.

Mit Schmerzen trennte sie sich von der ihr geheiligten Stätte; aber ihr Mann wollte es, sie liebte ihn, und fügte sich nun ohne Widerrede in seinen Willen.

sind, und schließt mit anderweitigen Ermahnungen an die Katholiken.“

Spanien hat also wieder ein Königl. es soll sogar sehr katholisch sein; wollen sehen, lang wird er kaum bleiben, der Sohn seiner verjagten Mutter, der Nachfolger des Maffaroni-Amadeo. Wenn bloß die Armee zum König a u s ruft, den kann und wird die Armee bald wieder a b rufen, sobald er ihren Führern nicht mehr gefällt. Pilze!

Rußland. Es spuckt da drüben: „Ueber sonderbare Rüstungen wird dem „Ezas“ von hier gemeldet: Noch zu Lebzeiten des Feldmarschalls Graf Berg haben genaue Berechnungen sowohl im Warschauer Generalkommando, als auch im Petersburger Kriegsministerium stattgefunden, um zu ermitteln, wie viel Truppen ohne große Schwierigkeiten in Polen, d. h. an den westlichen Grenzen Rußlands, zu konzentriren seien. Man einigte sich für die Zahl von 350,000 Mann. Offenbar reicht zur Aufrechthaltung der Ruhe in Polen die daselbst stehende Armee von 75,000 Mann vollkommen hin. Dennoch hat bereits unter verschiedenen Vorwänden die Verstärkung dieser Armee begonnen. So wurde beispielsweise dem Herzog von Leuchtenberg das Regiment Husaren verliehen, und da es sich für Se. kaiserliche Hoheit nicht schickt, in einer untergeordneten Provinzialstadt in Lithauen zu residiren, so rückt das Regiment nach Warschau. Andere Regimenter kommen wegen Willigkeit des Fleisches und des Heues nach Polen. In Warschau ist bereits ein vollständiger Park der Ambulanz für eine Armee von 350,000 Mann angekommen, und bei allen Gubernial-Städten werden Lager errichtet.“

Türkei. Konstantinopel. (Eingef.) Wo das liegt, wird man in Freiburg etwa aus Geographie und Landkarte wissen, wenigstens als ich noch dort studirt habe — unter den Jesuiten wird leider Alles gestorben sein — da haben wir das alles nicht bloß auswendig wissen, sondern sogar auf der Karte mit dem Zeigfinger zeigen müssen. Hätte damals — unter Coppins und Nothenflue — nicht gedacht, daß ich noch selber am Bosphorus mein Brod verdienen müsse.

Konstantinopel ist eine große und meinethalb

So verzichtet der Friedfertige auf manche Annehmlichkeit des Lebens, um nicht in Widerspruch und Zank zu gerathen.

Anfangs ging auch alles gut. Die zweihundert Louis' vor waren hinlänglich, um schönes Vieh einzustellen, und Felder und Gärten zu verbessern.

Wilhelm verstand die Landwirthschaft, und war auch fleißig und emsig in allen Geschäften; nur fing er als Pächter an, auf einem größeren Fuße zu leben, und er machte oft unnütze Ausgaben, die er leicht hätte ersparen können. Er liebte einen guten Tisch, trank gern theuern Wein, und wollte in dem schönsten Wagen und mit den raschesten Pferden im Staate an Festtagen fahren, um sich vor seinen Nachbarn auszuzeichnen.

Margareth aber war eine sehr haushälterische, arbeitsame und reinliche Wirthin, die durch Fleiß und Sparsamkeit immer wieder herein zu bringen suchte, was ihr Mann unnützig ausgab.

So ging die Wirthschaft Anfangs immer gut. Die beiden Knaben wuchsen frisch und gesund unter der sorgfamen Pflege der Mutter heran, und sie liebten sich wie Brüder, für die sie sich auch hielten.

Eugen war ein hübscher Knabe mit blonden lockigen Haaren, rothen Wangen und freund-

auch eine schöne Stadt, aber es hat auch seine wüsten Gassen und lezt hin gar war die lange Straße Pera so lothig, wie es bei Euch höchstens an einem schmutzigen Donnerstag sein mag, dazu ein Gedräng von Fußgängern, Karren, Eseln, Wagen, Equipagen und wie die Herrenschäfen alle heißen, diese, je vornehmer sie sind, je breiter und je schneller sie sprennen, desto weniger nehmen sie auf die Menschen Acht, so daß, wenn diese oft nicht geschickter wären als die Kutscher und deren Esel, sie haufenweise verfahren würden.

Ein armer Abbé mußte nun unglücklicherweise auch durch die ganze Länge dieser Straße gehen, um zu seinem Kloster — den Lazaristen — zu kommen. Natürlich war er zu Fuß. Hier fahren nur die Weltlichen, welche den Himmel schon auf der Welt haben. Ueberall mußte diese wandelnde Soutane — kommt doch von Sultan her — weichen, links und rechts und sich an die Häuser anlehnen und oft lange warten, bis er wieder einen Schritte avanciren konnte. Da kommt ein ganz absolutischer Bierspanner und der Abbé hielt sich schon zermalt, aber auch dieser hohe Herr mußte der Zeit Rechnung tragen und eben auch warten, bis seine Zeit gekommen, der Abbé brückte sich sehr demüthig neben den Käufern zurück und schlich der Schäre nach, Zoll um Zoll. Ein Mädchen in der Schäre mußte die fremde Gestalt gesehen haben, bog den Kopf hinaus und sah ihn an, sagte etwas der Mama, diese dem Papa, der dem Kutscher, der den Pferden, diese hielten an, die Portiers — das Thürlein — geht auf, der Herr ruft: Kommen Sie, Hr. Abbé, steigen Sie ein! Nach einem Komplimente that es der Abbé und sah zwischen den 3 Majestäten, als ob er ausgeführt werden sollte. Angelangt beim Palais, stieg die Herrschaft aus und fragte ihn, wohin er wolle? In's Lazaristenkloster, sagt er ganz erschrocken, nun mußte ihn der Moor dorthin kutschiren, wo gewiß noch kein Bierspanner gewesen. Der Abbé stieg aus, der Moor kehrte um und der Herr von diesem großen Verstand war ein — Preuze und zwar der Ambassador, Baron v. Werther, und dieser hat eine brave kathol. Frau!

Die Geschichte hat in ganz Konstantinopel

lichen blauen Augen. Sein Wuchs war edel und schlank, sein Gang leicht und sink.

Wenn er anlächelte, dessen Herz war schon für ihn gewonnen. Man mußte dem holden Knaben gut sein.

Peter war nicht so groß, aber stärker und derber an den Gliedmaßen. Ein Paar schwarze Augen blühten über seinen braunen mit dunkeltem Roth überzogenen Wangen hervor, und seine erhabene Stirn deckte dichtes schwarzes Haar. Er war nicht so lebhaft als Eugen, aber heftig und begehrlieh in seinem ganzen Betragen; dabei aber wie Eugen herzensgut, so daß er sich oft selbst verläugnete, wenn er seinem Halbbruder etwas Angenehmes erweisen konnte.

5.

Margareth verwendete viele Mühe und Sorge auf die beiden Knaben, um sie zu guten Menschen zu erziehen. Sie suchte ihnen von Kindheit auf gute Gesinnungen einzusößen; sie hielt sie zur Gottesfurcht, zur Arbeitsamkeit und Mäßigkeit an, und bemühte sich, sie durch liebevolle Belehrungen eben so wie durch Aufmerksamkeit auf alle ihre Handlungen zum Guten anzuleiten, und besonders brüderliche Liebe zwischen ihnen zu befestigen.

Sie selbst war eine verständige, gottesfürch-

schöne Stadt, aber es hat auch seine
Hassen und Leiden gar war die lange
era so kothig, wie es bei Euch höchst
einem schmutzigen Donnerstag sein
u ein Gedräng von Fußgängern,
Feln, Wagen, Equipagen und wie
schäßen alle heißen, diese, je vor-
sind, je breiter und je schneller sie
desto weniger nehmen sie auf die
Acht, so daß, wenn diese oft nicht
wären als die Kutscher und deren
aufsenweise verfahren würden.

mer Abbé mußte nun unglücklicher-
durch die ganze Länge dieser Straße
zu seinem Kloster — den Lazzaristen
namen. Natürlich war er zu Fuß. Hier
die Weltlichen, welche den Himmel
der Welt haben. Ueberall mußte
delnde Soutane — kommt doch von
er — weichen, links und rechts und
te Häuser anlehnen und oft lange
is er wieder einen Schritte avanciren
a kommt ein ganz absolutischer Bier-
nd der Abbé hielt sich schon zermalt,
dieser hohe Herr mußte der Zeit
tragen und eben auch warten, bis
gekommen, der Abbé drückte sich sehr
neben den Nädern zurück und schlich
e nach, Zoll um Zoll. Ein Mädchen
chäse mußte die fremde Gestalt ge-
en, bog den Kopf hinaus und sah
sagte etwas der Mama, diese dem
er dem Kutscher, der den Pferd-
en an, die Portiere — das Thürlein
auf, der Herr ruft: Kommen Sie,
steigen Sie ein! Nach einem Kompliment
es der Abbé und sah zwischen den
itäten, als ob er ausgeführt werden
ngelangt beim Palais, stieg die Herr-
3 und fragte ihn, wohin er wolle?
aristienkloster, sagt er ganz erschrocken,
te ihn der Moor dorthin kutschiren,
noch kein Bierspänner gewesen. Der
g aus, der Moor kehrte um und der
diesem großen Verstand war ein —
und zwar der Ambassador, Baron
er, und dieser hat eine brave kathol.

eschichte hat in ganz Konstantinopel
auen Augen. Sein Wuchs war edel
nk, sein Gang leicht und flink.
er anlächelte, dessen Herz war schon
gewonnen. Man mußte dem holden
gut sein.
war nicht so groß, aber stärker und
den Gliedmaßen. Ein Paar schwarze
kisten über seinen braunen mit dunk-
h überzogenen Wangen hervor, und
abene Stirn deckte dichtes schwarzes
Er war nicht so lebhaft als Eugen,
tig und begehrtlich in seinem ganzen
; dabei aber wie Eugen herzensgut,
r sich oft selbst verläugnete, wenn er
albb Bruder etwas Angenehmes erweisen
5.
areth verwendete viele Mühe und Sorge
eiden Knaben, um sie zu guten Menschen
hen. Sie suchte ihnen von Kindheit
Gefinnungen einzulösen; sie hielt sie
esfurcht, zur Arbeitsamkeit und Mäßige-
und bemühte sich, sie durch liebreiche
ngen eben so wie durch Aufmerksamkeit
ihre Handlungen zum Guten anzulei-
d besonders brüderliche Liebe zwischen
b befestigen.
elbst war eine verständige, gottesfürch-

rohes Aussehen gemacht und bei den Türken
fast größern Eindruck hervorgebracht, als bei
den armen Katholiken, die von ihren alten
Herren, den Franzosen und Oesterreichern, ver-
lassen sind und nun unter preussischen Schuß
— nicht Schuß — gekommen wären. Gott,
wie wunderbar sind deine Werke!

Kanton Freiburg.

Der Staatsrath hat die Direktionen des
Kultus, der Polizei und des Innern mit
folgenden Arbeiten beauftragt, welche durch die
einschlägigen Vorschriften der eidgenössischen
Verfassung und Gesetzgebung notwendig ge-
worden sind: Gesetzesentwurf, betreffend die Fried-
höfe; Gesetzesentwurf, betr. die Ehe und den
Zwiststand; Revision der gegenwärtig bestehen-
den Forstkreise. — Das „Journal de Fribourg“
bemerkt hiezu: „Ein Neujahrsgebet, welches
dem freiburgischen Volke besonders Freude ge-
macht hätte, wäre die Aufhebung oder doch
die Revision des Gesetzes über die Handände-
rungsgebühren gewesen. „Wir meinen's auch;
aber der Staat muß einmal Geld haben, und
da komme's nicht so viel drauf ab, ob es der
Bürger als Handänderungsgebühr oder andere
Steuer hergeben muß.“

Der Drei-König-Markt ist ziemlich gut ab-
gelaufen. Die Viehwaare fand viele Käufer
zu ordentlichen Preisen, andere „leichte Waare“
war wenig ausgeführt und was da war trat
bei Zeiten den Heimweg an.

Verschiedenes.

Ein Besen als Brautbewerber. Ein
reicher englischer Gutsbesitzer welcher auf die
moderne Töchtererziehung blutwenig hielt, warnte
seinen erwachsenen Sohn vor unsern gelehrten,
schnebel-schnellen, puffsüchtigen Dämchen. „Du
mußt Dir eine rechte Hausfrau erwählen,“
pflegte er zu sagen, — „keinen Zieraffen, der
über einen Besenstiel stolpert!“
Der junge Mann nahm sich die Lehre zu
Herzen. An einem schönen Frühlingstage, wo
sein Vater eine große Gesellschaft auf sein Gut

tige und gute Frau, und sie suchte alle ihre
guten Eigenschaften auf die Kinder überzu-
pflanzen; und was diese wurden, hatten sie
auch nur ihr allein zu verdanken; denn Ma-
thurin bekümmerte sich nicht viel um die Knab-
en; er war ganz mit seiner Wirthschaft be-
schäftigt, er war auch zu rauh und zu heftig
für kleine Kinder, ahndete oft geringe Fehl-
tritte, zu streng, und wenn er auch bei mancher
Gelegenheit viel Liebe zu Peter zeigte, so
mußte es doch die gute Margareth nicht ohne
heimlichen Schmerz oft deutlich merken, daß er
Eugen nur wegen den zweihundert Louis'ors
gut war, die mit ihm in's Haus gekommen
waren, und daß er ihn im Hause nur dulde,
weil er auf eine noch größere Belohnung hoffte,
wenn der Knabe einst von seinen unbekanntem
Eltern zurückgefordert werden würde.
Eugen hatte daher an Mathurin mehr einen
Ernährer als Vater.

So ist der Eigennütige und Habfüchtige
keiner schönen und edlen Handlung fähig; er
berechnet alles nach Gewinn, und bringt sich
um das süße Bewußtsein der guten That.
Mit desto treuerer Liebe sorgte die gute
Pflegermutter für Eugen; sie setzte ihn aus
Mitleiden und auch aus Zuneigung in ihrem
Herzen mit ihrem lieblichen Sohne immer gleich,
und ließ es bei keiner Gelegenheit scheinen,

geladen hatte, legte er einen Besen quer über
die Haustreppe, als man vom Tisch aufbrach,
um einen Spaziergang in das Lustgehölz zu
machen.

„Gib Acht,“ sagte er zu einem seiner Freunde,
der mit ihm draußen wartete, „dieser Besen
soll mir eine Frau freien helfen; dasjenige
Mädchen in der Gesellschaft, das diesen Besen
aufhebt und sich nicht darüber schämt, soll
meine Frau werden.“

Sie warten, bis die Gesellschaft den Speise-
saal verließ und heraustram. Die Meisten der
jungen Damen schritten über den Besenstiel hin-
weg. Einige stolperten darüber; endlich aber bückte
sich ein hübsches, junges Mädchen danach, hob
ihn auf und stellte ihn auf seinen Platz.

Der junge Mann hielt sein Wort, sie ward
seine Gattin und Beide hatten nie den Zufall
zu bereuen, welcher sie zusammengeführt hatte.

Nimm, lies und bedenk' es wohl!

Wie wir es schon angekündet, ist noch vor
Thorschluß des alten Jahres im Verlage von
Adolph Rody in Freiburg erschienen:
Die liberale Presse, der Ruin der Menschheit.
Allseitig beleuchtet und allen noch einiger-
maßen rechtlich gesinnten Menschen zu tief-
ernster Erwägung unterbreitet von Ernst
vom Berge. 85 Seiten. Preis 1 Fr.
Der Verfasser hat in diesem Buche das
Menschenmögliche in der Anpreisung der katho-
lischen und in der moralischen Vernichtung der
schlechten Presse geleistet.

Noch nie, soviel uns bekannt ist, wurde die
Presse einer so eingehenden und bis zum tief-
sten Grunde dringenden Kritik unterzogen.
Noch nie wurde die Nothwendigkeit, die gute
Presse zu unterstützen, gründlicher dargelegt,
als wie es in dieser Schrift geschieht. Noch
nie wurde die schlechte Presse in dem furcht-
baren Verderben, das sie anrichtet, absehender
den Völkern vor die Augen gemalt.

Wir bewundern des Verfassers durchdrin-
genden Verstand, seine glühende Phantasie, die
glänzende Darstellung, die erstaunliche Gewalt
über die Sprache und die Meisterschaft in
Handhabung derselben, den sprühenden Wis-
den besitzenden Sarkasmus, die vernichtende
Kritik, die großartige Begeisterung, die Macht
und Tiefe der Ueberzeugung, die beispiellose

daß Peter einen Vorzug vor Eugen habe; ja
sie schonte sehr oft den Pflegesohn, besonders
in der Folge bei Arbeiten, welche mehr körper-
liche Kräfte und Anstrengung erforderten.

Sie schickte beide Knaben in die Schule,
und da übertraf Eugen seinen Halbbruder bei
weiten, und hierzu trug nicht nur sein besseres
Talent, sondern auch die Mutter sehr viel bei,
welche seine wahrscheinlich vornehme Abkunft
und seine künftige Bestimmung immer im Auge
hatte. Sie ermunterte ihn bei jeder Gelegen-
heit zum Fleiße, indem sie ihn oft in Geheim
bat, ihr durch guten Fortgang Freude zu
machen, und ihn lobte und belohnte, wenn
gute Nachrichten aus der Schule über ihn
kamen.

Ein gutes Wort von der Mutter war für
Eugen ein mächtiger Antrieb, denn er liebte
sie recht von Herzen, und trachtete nur, ihr
Freude zu machen, und dieses war für die
gute Pflegemutter der süßeste Lohn; denn Fort-
gang und gute Sitten der Kinder sind der
Eltern größter Trost, und gute Kinder be-
mühen sich aus Dankbarkeit und Liebe zu den
Eltern, ihnen diese Beruhigung zu verschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Lebendigkeit und Anschaulichkeit, die geniale
Anlage und Abfassung der ganzen Schrift.

Katholische Buchhandlungen und Zeitungen
werden in ihrem eigenen Interesse das Mög-
liche zur möglichst großen Verbreitung dieser
ausgezeichneten Schrift thun! Der große Ab-
satz und die günstige Besprechung in den
öffentlichen Blättern der ersten Broschüre vom
gleichen Verfasser, „Zweck und Ende der
gegenwärtigen Kirchenverfolgung“
sichern auch dieser einen guten Erfolg. Mögen
sich besonders die vielen kathol. Leser der libe-
ralen Presse durch die ersten Erwägungen,
die ihnen in diesem Buche geboten werden,
vor dem sichern Verderben warnen lassen, bevor
es zu spät ist. Mögen auch die Gleichgültigen,
durch diese gewaltigen Posaunenklänge endlich
aus ihrem Schlafe erweckt, der guten Presse
die ihr gebührende Aufmerksamkeit und Unter-
stützung zuwenden!

Drum lies und beherzige!

Landwirthschaftliches.

Nach einer Statistik, welche die „Deutsche
Bauzeitung“ mittheilt, ist das im Dezember
geschlagene Holz das dauerhafteste für den
Bau sowohl im Trockenem als im Nassen.
Das im Dezember gefällte Holz besitzt mehr
Tragsfähigkeit, Dauer und Dichtigkeit, sowie
auch Heizkraft als das zu jeder andern Zeit
gefallte.

Litterarisches.

Ein Schmuck, den die „Alte und Neue
Welt“ vor allen ähnlichen illustrierten Zeits-
schriften voraus hat, und der uns freut, so
oft wir dieses verdienstvolle Familienblatt zur
Hand nehmen, sind die auf feines Tonpapier
gedruckten „Einschaltbilder“, welche wegen
der Originalität ihrer Komposition und ihrer
vorzüglichen technischen Ausführung in Holz-
schnitt einen künstlerischen Werth beanspruchen
dürfen. Wir müssen gestehen, daß in dieser
Hinsicht der Jahrgang 1875 alle seine Vor-
gänger übertrifft. Gleich im ersten Hefte be-
gegnet wir auf dem Einschaltbilde „Auf der
Veranda“, Originalzeichnung von Rudolf Geis-
ler, einer Familienscene, einem Bilde heitern
häuslichen Stillebens, welches uns so recht
heimelig anmuthet. Die Kinder mit ihrem
Spielzeuge auf der Treppe der Veranda, die
Mutter, welche ihrem Kleinsten den klapper-
nden Schlüsselbund vorhält, während der Vater
lächelnd zuschaut und das Großelternpaar am
Tische in lebhafter Unterhaltung begriffen ist,
— eingefasst vom Rahmen der mit freund-
lichem Grün bewachsenen Veranda, Alles das
macht einen überaus harmonischen Eindruck.
Im dritten Hefte finden wir das Einschaltbild
„Die Bauernhochzeit“ nach einem Gemälde
von E. Girardet, im fünften Hefte „Groß-
mutter und Enkelin“, Originalzeichnung von
H. Merte. Für die folgenden Hefte des Jahr-
ganges 1875 sind noch weitere 4 Einschaltbilder
zugesichert. Wenn uns also jedes Hefte in seiner
Ausstattung die Fortschritte auf dem Gebiete
der zeichnenden Kunst und der Typographie zur
Anschauung bringt, so bürden in Bezug auf
den Text die Namen der Mitarbeiter: Ph.
Lafcus, W. Molitor, B. Bronner, R. Baum-
stark, Eufemia Gräfin Ballestrem, C. und Th.
Berthold, L. Erlburg, W. Herchenbach, H.
Hirschfeld, H. J. Klein u. s. w. für den Gehalt
ihrer Leistungen und empfehlen diese gebiegene
Zeitschrift zu allseitigem Abonnement, wozu
der Jahreswechsel die beste Gelegenheit bietet.

Briefkasten der Redaktion.

Hansjosi. Während man einen Presseprouceß
auf'm Buckel hat, darf man die „Ablikaten“
nicht taub machen. Wird übrigens mit Ge-
legenheit verwerthet Sepi, Michael, H.,
Stephan — erhalten als Anerkennung
ihrer geleisteten Dienste: „Die liberale Presse“

Jede Anzeige in der „Freiburger-Zeitung“ hat Recht auf eine Gratis-Einrückung in die Liberté.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.
Montag, den 11. Jänner 1875.

Weizen	2 Fr. 50 bis 3 Fr. —	das Maß
Roggen	1 „ 80 „ 2 „ —	„ „
Mischel	2 „ — „ 2 „ 30	„ „
Dinkel	1 „ 10 „ 1 „ 30	„ „
Gerste	1 „ 60 „ 1 „ 90	„ „
Haber	1 „ 60 „ 1 „ 60	„ „
Widen (weiße)	4 „ — „ 4 „ 50	„ „
(schwarze)	3 „ 70 „ 4 „ —	„ „

Zu verkaufen

ein solides Bernerwägeli bei Hrn. Schmutz, Schmied in Niedermonten. (C. 1914 F.)

Mieth-Gesuch.

Ein Mann mit Familie sucht auf Fastnacht 1875 oder etwas später ein Halblehen in der Umgebung der Stadt Freiburg. Wer? sagt die Annoncen Expedition Alphonse Comte, Reichengasse Nr. 10, in Freiburg. (C. 1908 F.)

Einladung

zur Betheiligung an den neu beginnenden Ziehungen der großen von der Herzoglich Braunschweig-Lüneburgischen Landes-Regierung genehmigten und garantierten Geldverloosung.

Der größte Gewinn beträgt im glücklichsten Fall 450,000 Reichs-Mark.

Die Hauptpreise betragen: 300,000, 150,000, 80,000, 60,000, 2 à 40,000, 36,000, 6 à 30,000, 24,000, 2 à 18,000, 11 à 15,000, 2 à 12,000, 17 à 10,000, 8000, 3 à 6,000, 26 à 5,000 Reichs-Mark etc.

Ueber die Hälfte der Loose werden durch sechs Verloosungen mit Gewinnen gezogen; in Allem 43,500 Gewinne und eine Prämie, welche planmäßig innerhalb einiger Monate zur Entscheidung kommen.

Gegen Einsendung des Betrages versenden wir „Original-Loose“ für die erste Gewinnziehung, welche, amtlich planmäßig festgestellt, schon den 21. und 22. Januar 1875 stattfindet, zu folgenden festen Preisen:

Ein ganzes Original-Loos zu 5 1/3 Thlr. oder 20 Fr. — ein halbes Original-Loos 2 2/3 Thlr. oder 10 Fr., unter Zusage promptester Bedienung.

Jeder Theilnehmer bekommt von uns die mit dem amtlichen Wappen versehenen Original-Loose selbst in die Hände und garantiert der Staat Braunschweig die Gewinne.

Der amtliche Originalplan wird jeder Bestellung gratis beigelegt und den Interessenten nach geschehener Ziehung die Gewinnelder nebst amtlicher Liste prompt zugesandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Loose so rasch erworben haben, erwarten wir bedeutende Aufträge, solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt.

Man beliebe sich baldigst und direkt zu wenden an

Adolf Haas & Comp.,
Staats-Effekten-Handlung
in Hamburg.

Für das uns bisher in so reichem Maße bewiesene Vertrauen sagen wir unsern Interessenten den besten Dank. (C. 1910 F.)

Zu verkaufen in Freiburg.

Ein Heimwesen, dessen Betrag 9% abwirft. Eine Bäckerei, in einer der besuchtesten Gassen. In der Au, ein Haus mit 2 Magazinen. Reichengasse, ein schönes geräumiges Haus mit 2 Läden. Lausannengasse, ein Haus mit Magazin. In der untern Stadt, eine gut eingerichtete Wirthschaft.

Ein schönes Haus, mit zwei Kellern, wovon der eine gewölbt ist, in Mitte des Dorfes Treffelä gelegen, nebst einigem Wieswachs und Ackerland. Das Haus wäre sehr gut für eine Wirthschaft.

12 Liegenschaften, von 5—173 Zucharten guten Boden. Die Preise für alle Liegenschaften sind sehr vortheilhaft.

In Basel, eine schöne, sehr gut gelegene, nach neuestem System eingerichtete Bäckerei.

In Remond, ein neu reparirtes Haus, mit großem Keller für eine Wein- oder Käse-Großhandlung dienlich. Schöne Aussicht auf Molefon und die Eisenbahnlinie. Preis vortheilhaft.

Eine Mühle, in der Nähe einer Eisenbahnstation, unweit von Freiburg.

Anmeldung bei H. Dehaney, Kommissionsgeschäft im Gasthaus zu den Jägern in Freiburg. (C. 1898 F.)

Kaufen verlangt.

Man wünscht weißes noch ungespaltenes Bitteressenzholz klasterweise zu kaufen. Auskunft ertheilt Hrn. P. Dehaney, Kommissionsgeschäft zu den Jägern in Freiburg. (C. 1902 F.)

Rechte Wachskerzen

für Kirchen und Begräbnisse bei S. Cardinaug, Reichengasse, 3, in Freiburg. (C. 972 F.)

Zu verkaufen oder zu verpachten

mehrere Liegenschaften und Häuser, eine Mühle, eine Sägmühle, eine Dreschmaschine und dabei 25 Zucharten.

Anmeldung bei Hrn. Brun, Mäler, Lausannen (C. 1157 F.)

Die Abgabe der vom Piusverein für die französische Schweiz veranstalteten Auflage des St. Ursen-Kalenders für 1875

ist bei Ph. Gäster, Buchdrucker, Alpenstraße Nr. 13.

Dieser Kalender ist der einzige, der die Fest- und Fast-Tage, wie die Jahr- und Vieh-Märkte der welschen Schweiz genau angibt. Er enthält zugleich Vergleichs-Tabellen der verschiedenen Münzen, Gewicht und Maße, Zinsberechnungen etc. — Das Duzend zu Fr. 2. 25 und auf 12 Duzend das 13te gratis.

In der Buchdruckerei der Freiburger-Zeitung ist zu haben:

Einkedler-Kalender

für das Jahr 1875. zu 40 Cts. per Stück.

Seilung der Flechten.

Feste Bestellungen auf eines der bewährtesten Flechtenheilmittel von einem der berühmtesten Baderärzte, welches schon so Viele von diesem Uebel befreit hat und dieses Leiden in allen Formen heilt, besorgt stets auf frankirte Briefe die Expedition.

Inserate finden im **Rorschacher-Boten**, eines der verbreitetsten Blätter in den Kantonen St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Glarus und Graubünden, große Verbreitung in der katholischen Schweiz. (C. 1072 F.)

In der Buchdruckerei der „Freiburger-Zeitung“ sind stets zu haben:

Milchbüchlein

auf gutem festem Schreibpapier. Preis 25 Cent. — Duzendweise Rabatt.

Zum Verkaufen

In der Mitte vom Dorfe Zurflüh, eine gut eingerichtete Schmiede mit 3 Zimmern und 2 Kellern, Garten und hinreichendem Wasser. Man könnte die Schmiede sammt oder ohne Zubehör übernehmen. Offerten an Hrn. P. Dehaney, Kommissionsgeschäft, zu den Jägern in Freiburg. (C. 1848 F.)

LA LIBERTÉ

LE SEUL JOURNAL QUOTIDIEN QUI SE PUBLIE, EN SUISSE, EN LANGUE FRANÇAISE, honoré d'un bref du Saint-Père.

Parait à FRIBOURG (Suisse).

Par ses nombreuses correspondances de divers cantons de la Suisse et de l'étranger, la Liberté tient ses lecteurs très-exactement renseignés sur le mouvement politique et religieux dans la sphère fédérale et dans la sphère cantonale. La Liberté a un service spécial et quotidien de dépêches de la Ville fédérale et donne les nouvelles de Suisse et spécialement de Berne, avec la même rapidité que tous les autres grands journaux. On trouve dans ses colonnes les détails précis et authentiques sur les persécutions dont les populations catholiques sont victimes dans les cantons de Berne, de Genève, de Soleure, d'Argovie, du Tessin, etc., etc. La Liberté voue une attention spéciale aux agissements de la politique prussienne en Suisse.

ON S'ABONNE:

A L'IMPRIMERIE CATHOLIQUE SUISSE, A FRIBOURG.

	1 an.	6 mois.	3 mois.
SUISSE.	Fr. 20	11	6
FRANCE, BELGIQUE, ALLEMAGNE, AUTRICHE	» 36	19	10
ITALIE	» 30	16	9
HOLLANDE	» 45	23	12
ANGLETERRE, ESPAGNE	» 52	27	14

ANNONCES } du canton, 15 centimes la ligne ou son espace.
de la Suisse, 20 „ „ „ „
de l'étranger, 15 „ „ „ „

Bureau des Annonces: **Alphonse COMTE**, Agence de publicité à Fribourg.